

larismus gleich; sie stellt fest: „Die Philosophie ist das geistige Gut der gesamten Menschheit. Dabei hat jede Nation ihren philosophischen Gedanken, der ihrer Lebensweise sowie ihrer Denkweise entstammt und ihre sämtliche Weisheit repräsentiert. ... Alle fragen nach demselben, aber jeder fragt auf seine Sprache und auf seine Weise. Darum muss das Verständnis der Philosophie in unterschiedlichen Nationen durch die sprachliche Übertragung erreicht werden“ (113f). Dadurch wird der Vorgang der (sprachlichen) Übertragung als grundlegender Vermittlungsprozess zwischen verschiedenen, kulturell geprägten Denkformen begriffen und aus einer rein sprachwissenschaftlichen Perspektive herausgehoben. Zugleich zeigen sich die Grenzen des Verstehens und der Übertragung, weil sich keine Sprache von ihrem kulturellen und geschichtlichen Kontext völlig ablösen und adäquat in eine andere Sprache „übersetzen“ lässt. Als Beispiel für diese letzte Unübersetzbarkeit führt Ying Liu die Rezeption der Philosophie Kants in China im 19. und 20. Jahrhundert an; die chinesischen Äquivalente für die deutschen Begriffe „a priori“ und „transzendental“ sind Beispiele für eine solche relative Übertragung. Diese Untersuchung ist ein interessanter Beitrag zur interkulturellen Philosophie und ein Zeugnis dafür, wie gut sich eine chinesische Philosophin in die Tradition westlichen Denkens eingearbeitet hat. Schade ist nur, dass sich im Text sehr viele Druckfehler finden und manche Formulierungen unklar bis unverständlich sind – offenbar wurde das Manuskript unkorrigiert gedruckt.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ SCHENK-MAIR KATHARINA, *Die Kosmologie Eugen Finks*. Einführung in das Denken Eugen Finks und Explikation des kosmologischen Weltbegriffs an den menschlichen Lebensvollzügen des Wachens und Schlafens. (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Philosophie, Band 211) Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg. (130) Kart.

Eugen Fink (1905–1975) war maßgeblicher Mitarbeiter und Vertrauensmann Edmund Husserls und hatte nach dem Krieg einen bedeutenden Anteil an der Weiterentwicklung der Phänomenologie. Finks Denken – das sich immer mehr von Husserls Methode abgesetzt und an Heidegger orientiert hatte – ist relativ unbekannt geblieben. Die junge Theologin und Philosophin Katharina Schenk-Mair leistet mit dieser Untersuchung einen Beitrag zur Aufarbeitung dieses „weißen Flecks“ auf der phänomenologischen Landkarte, indem sie die Kosmologie Eugen

Finks kritisch darstellt (15–76) und im Licht der Grundvollzüge des Wachens und Schlafens (77–127) konkretisiert.

Welt stellt sich für Fink „als Raum-, Zeit- und auch als Bewegungsganzes“ (48) dar und umfasst nicht nur das in der Lichtung Eröffnete, sondern auch das Dunkel und das Verschlussene. „Die Welt ist das Ganze, ist der Streit von Licht und Dunkel, Himmel und Erde, aus dem alle Dinge entspringen“ (49). Diese Doppeleinheit von Licht/Dunkel, Unverborgenheit/Verborgenheit, Wachen/Schlafen, Leben/Tod usw. ist charakteristisch für Finks Weltverständnis, das wesentlich der Auseinandersetzung mit den Fragmenten Heraklits und der Deutung Heideggers entspringt. Dadurch kann Eugen Fink einerseits interessante phänomenologische Zugänge freilegen (vgl. das Verhältnis von Unverborgenheit und Verborgenheit [53f], die Analyse des „Weltspiels“ [54–59], das Verständnis des Todes [99–101], das Verhältnis von Heimat und Fremde [109] usw.), trifft aber zugleich Festlegungen, die eher befremden. Katharina Schenk-Mair weist besonders auf das Rollenbild von Mann und Frau, das Fink mit der Analogie von Himmel und Erde, Aktivität und Passivität fundieren möchte. Der Grund für diese Sicht liegt im Personbegriff, den Fink letztlich „am männlichen Prinzip orientiert“ (74) sein lässt und rein kosmologisch (vgl. 104) versteht. Interessant sind die Ausführungen zum Vollzug von Wachen und Schlafen, weil der eigentümliche Weltbezug des Menschen deutlich wird: „Des Menschen in-der-Welt-sein hat seinen Ort nicht im Licht der unendlichen, alleswissenden, wachen Götter und nicht im Dunkel der im Schlaf der Welt geborgenen Tiere, sondern janusgesichtig in der Dämmerung, im Zwischen der spielenden Weltmomente“ (113).

Mit diesem Buch hat Katharina Schenk-Mair engagiert, aber zugleich nüchtern und kritisch in einen phänomenologischen Ansatz des 20. Jahrhunderts eingeführt; für Philosophie und Theologie ergeben sich daraus vielfältige Anknüpfungspunkte.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ ARROYABE ESTANISLAO, *Subjekt und Subjekte*. Überlegungen zur Erkenntnis- und Kommunikationstheorie. (Salzburger Theologische Studien, Band 12) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2000. (240) Kart.

Vorliegendes Buch von Estanislao Arroyabe, Professor für Philosophie an der Universität Innsbruck, ist eine Auseinandersetzung mit Grundfragen der Erkenntnislehre und Kommu-